

Das

Altfranzösische Adamsspiel.

(Mysterium aus dem XII. Jahrhundert.)

In das Deutsche übersetzt
von

Elisabeth Grahl-Schulze

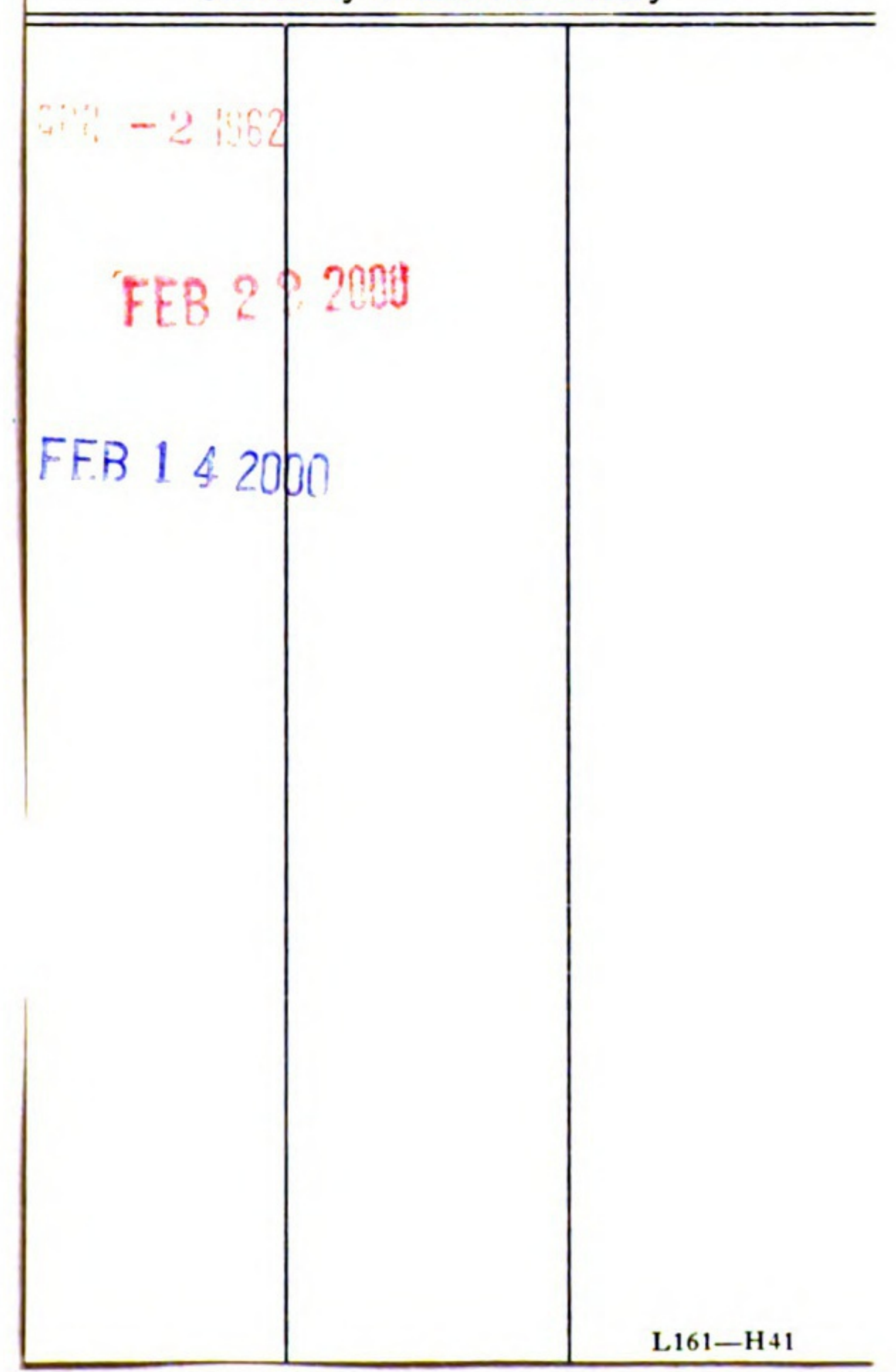
mit einem Geleitwort von

Dr. Gustav Körting

o. ö. Professor an der Universität zu Kiel.

KIEL
Walter G. Mühlau
1910.





Das Altfranzösische Adamsspiel.

(Mysterium aus dem XII. Jahrhundert.)

In das Deutsche übersetzt

von

Elisabeth Grahl-Schulze

mit einem Geleitwort von

Dr. Gustav Körting

o. ö. Professor an der Universität zu Kiel.

KIEL
Walter G. Mühlau
1910.



Buchdruckerei Conr. Müller (Inh.: Müller & Vollmer)



Geleitwort.

Der Herr Verleger hat gewünscht, daß ich dem vorliegenden Büchlein ein Geleitwort vorausschicken möchte.

Ich entspreche diesem Wunsche gern, weil ich die hier gebotene Uebertragung des altfranzösischen „Adamsspieles“ als eine treue und sprachlich wohlgelungene Wiedergabe des Urtextes empfehlen kann. Diese Anerkennung aussprechen zu dürfen, gereicht mir um so mehr zur Freude, als die befriedigende Verdeutschung der altfranzösischen Dichtung wahrlich keine leichte Aufgabe war, denn der in einer einzigen Handschrift überlieferte Text stellt durch die Altertümlichkeit der Sprache und durch die verderbte Fassung gar mancher Stellen dem Verständnisse eigenartige Schwierigkeiten entgegen. Diese überwunden zu haben, gereicht der Uebersetzerin zur Ehre.

Das „Adamsspiel“, vermutlich in der zweiten Hälfte des XII. Jahrhunderts entstanden, ist das älteste uns erhaltene Drama des mittelalterlichen Frankreichs. Es zeigt uns das geistliche Schauspiel in derjenigen Gestaltung, welche es annahm, als es aus dem unmittelbaren Zusammenhange mit der Kirche und dem liturgischen Gottesdienste herauszutreten begann und dadurch die Möglichkeit zu freierer Entwickelung erhielt. Das liturgische Drama schloss sich dem zu behandelnden Bibeltexte mit ehrfurchtsvoller Treue an und konnte infolgedessen ein Drama in des Wortes vollem Sinne nicht

sein. Der Dichter des „Adamsspieles“ hat es, unbeschadet aller Hochachtung vor dem biblischen Texte, doch gewagt, die biblischen Erzählungen von dem Sündenfalle und von Kains Brudermorde in selbständiger Weise dramatisch zu gestalten, die Erzählung umzuwandeln in psychologisch begründete Handlung. Auch das „Adamsspiel“ ist durchaus noch ein geistliches Schauspiel und erfüllt von einfachster, ergreifender Gläubigkeit. Aber es läßt uns doch erkennen, daß der Dichter sich nicht damit begnügen will, den Wortlaut der biblischen Erzählung in Verse umzusetzen, sondern daß er darnach strebt, dem alttestamentlichen Berichte eine würdige volkssprachliche Form zu verleihen, welche geeignet sei, ihn dem Verständnisse der Gläubigen näher zu bringen.

Die Bühne des „Adamsspieles“ befand sich nicht mehr, wie diejenige des liturgischen Dramas, innerhalb der Kirche selbst, sondern vor dem Kirchenportale. Indessen hat die „Figura“, welche Gott darstellt, noch ihrem Standort in der Kirche, wenn sie auf der Bühne nicht tätig ist. Dies kennzeichnet recht deutlich den beginnenden Uebergang des geistlichen Schauspiels aus der kirchlichen in die weltliche Gestaltung.

Hoch interessant sind die dem „Adamsspiele“ beigegebenen ausführlichen (lateinisch abgefaßten) Bühnenanweisungen. Sie lassen uns erkennen, wie überaus einfach die Mittel waren, welche dem entstehenden Theater zur Verfügung standen und zugleich, wie wirkungsvoll diese Mittel ausgenutzt wurden.

Das „Adamsspiel“ kann dem modernen Leser zunächst als allzu naiv, ja als roh erscheinen. Aber wer aufmerksam zu lesen versteht, wird doch erkennen, daß der Dichter ein wirklicher Dichter gewesen ist und nicht erfolglos sich bemüht hat, die von ihm dargestellte Handlung aus den Seelen-

zuständen der handelnden Personen sich entwickeln zu lassen und ihr dadurch dramatische Wirkungsfähigkeit zu geben. Davon legt namentlich die Szene beredtes Zeugnis ab, welche die Versuchung Evas durch den Satan vorführt.

Somit erscheint die Erwartung als berechtigt, daß die auf den folgenden Blättern gegebene Verdeutschung des ältesten französischen Schauspiels von allen denen gern gelesen werden werde, welche Interesse haben für die Entwickelungsgeschichte des mittelalterlichen Dramas. Die Erfüllung dieser Erwartung wird der Uebersetzerin der schönste Lohn sein für die hingebende Mühe, die sie ihrer verdienstlichen Arbeit zugewandt hat.

Gustav Körting.



Anweisung
für die Aufführung des Adamsspieles.

Das Paradies soll aufgebaut sein auf einem höher gelegenen Orte; es soll umgeben sein von einem Vorhang und seidenen Decken bis zu der Höhe, daß die Personen, die im Paradiese sind, von den Schultern an gesehen werden können. Es sollen wohlriechende Blumen und Sträucher gepflanzt sein; auch verschiedene Bäume mit herabhängenden Früchten, so daß der Ort recht lieblich aussehe. Gott soll dann kommen, bekleidet mit einer Dalmatica, vor ihn sollen Adam und Eva treten. Adam trage eine rote Tunica, Eva ein weißes Frauengewand, einen weißseidenen Ueberwurf und beide sollen vor Gott stehen, Adam aber etwas näher, mit würdigem Antlitz. Eva soll etwas bescheidener aussehen. Adam soll aber gut unterwiesen sein, wann er antworten soll, damit er nicht zu schnell oder zu langsam antworte. Nicht nur er, sondern alle Personen sollen so unterwiesen werden, daß sie gut reden und der Sachlage angemessene Bewegungen machen. In bezug auf das Versmaß sollen sie weder eine Silbe hinzufügen noch wegfallen lassen, sondern alle sollen recht deutlich aussprechen und nach der Reihe sollen sie vorbringen, was sie zu sagen haben. Wer das Paradies nennt, schaue es an, und deute mit der Hand darauf. Dann beginne die Vorlesung: (1. Mos. 1, V. 1) Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde. — Darauf singe der Chor: Gott setzte also den Menschen in den Garten. — Nun sage Gott:



Gott: Ich ruf' dich, Adam!

Adam: Herr?

Gott: Geschaffen hab' ich dich
Aus Staub der Erde!

Adam: O Herr, ich weiß es wohl!

Gott: Geschaffen hab' ich dich nach meinem Bilde,
Nach meinem Bilde schuf ich dich — aus Staub!
Nie sollst du wagen, wider mich zu streiten.

Adam: O Herr, wie könnt' ich? Glauben und Gehorsam
Bring' ich in Demut meinem Schöpfer dar!

Gott: Sieh her! Die Frau hab' ich dir zugesellt,
Sie ist dein Weib, du sollst sie Eva heißen,
Sie ist dein Weib und dir in allem gleich.
Drum sei ihr treu und habe sie so lieb,
Wie sie von Herzen dich auch lieben soll,
Dann seid ihr meiner Gnad' und Huld gewiß.
Gehorchen soll sie dir in allen Stücken,
Und meinen Willen sollt ihr beide tun.
Aus deiner Rippe hab' ich sie gebaut,
So ist sie dir nicht fremd. Aus deinem Fleisch
Und Bein ging sie hervor, ja aus dir selbst
Erschuf ich sie, zu deiner eignen Freude.
Du aber herrsch' voll Klugheit über sie,
Nie herrsche Streit und Mißgunst zwischen euch.
Nein, — große Liebe, inniges Vertrauen:
So, will ich, soll die Eh' begründet sein.

Gott spreche zu Eva:

Zu dir jetzt red' ich, Eva, Adams Weib!
Bewahre wohl mein Wort, vergiß es nicht!
Wenn meinen Willen du erfüllen wirst,
So sollst du Gutes nur von mir erfahren.
Mich, deinen Schöpfer, sollst du ehren, lieben,
Und deinen Herrn erkenne stets in mir,
Und mir zu dienen sei dir höchste Pflicht,
Sei Endziel deines Wollens, deines Strebens.
Den Adam liebe, halt ihn wert und teuer,
Er ist dein Gatte, und du bist sein Weib.
Sei ihm zu willen, sei ihm stets ergeben,
Und beuge dich gehorsam seiner Zucht.
Dien' ihm in Liebe, fröhlich, heitern Sinns,
Wie es von dir die Pflicht der Ehe fordert.
Sei ihm ein Freund, ein guter Kamerad,
Euch beide werd' ich dann mit Ehre krönen.

Eva: Ich werde tun, Herr, wie du mir befiehlst,
Nie wirst du ungehorsam mich erfinden.
Als meinen Herrn erkenn' ich dich nur an,
Ihn als Genossen und als Eheherrn.
In Treuen will ich ihm ergeben sein,
Und guten Rat nur wird von mir er hören.
Dich zu erfreuen, Herr, und dir zu dienen,
Ist all mein Streben, ist mein höchster Wunsch.

Gott rufe jetzt Adam näher heran und sage ihm eindringlicher:

Gott: Auf mich nun höre, Adam, komm her, tritt her zu mir,
Ich habe dich erschaffen und dies noch schenk' ich dir:
Wirst mein Gebot du halten, so lebst du ewiglich,
Und nie wird Fieberschauer noch Krankheit treffen dich.

Nicht kennen wirst du Hunger und nicht des Durstes Qual,
Nicht treffen wird dich Kälte, noch je der Hitze Strahl.
In Wonne wirst du wandeln, ich schütz' dich unverwandt,
Und von dir halt' ich ferne den Schmerz mit starker Hand.

In deinem Leben sollst du nur wie auf Rosen gehn,
Du sollst an jedem Tage stets neue Freuden sehn.



Dir leg' ich meinen Willen, leg' ihn auch Eva dar,
Wenn sie mein Wort verachtet, ist Törin sie fürwahr.

In eure Hände geb' ich die Herrschaft dieser Welt,
Mit ihren Vögeln, Tieren, den Schätzen, die sie hält;
Verdammt sei, was im Trotze sich wider euch erhebt,
Denn euch gehört die Erde mit allem, was da lebt!

Das Gute und das Böse pflanzt' ich ins Herz euch ein,
Frei dürft ihr das erkiesen, was euch dünkt gut zu sein.
Nun sorget, daß im Sinne ihr stets das Gute denkt,
Und solchen Rat nur wählet, der mich, den Herrn, nicht kränkt.

Das Böse sollst du fliehen, aufs Gute sollst du baun,
Mich, deinen Herren, liebe, komm zu mir voll Vertraun,
Um keines andern willen verachte meinen Rat,
Dann bist du sündlos dem, der dich erschaffen hat.

Adam: Für deine Huld und Güte sei, Herr, dir Dank gebracht,
Du schufest mich zum Menschen, hast mich so reich bedacht,
Das Gute und das Böse stellst du zur Wahl mir frei,
Doch dir zu dienen, Vater, mein einzig Streben sei.

Du bist mein Herr und Meister, und dein Geschöpf bin ich,
Du schufest mich aus Erde, als Schöpfer preis' ich dich.
Und darauf soll im Leben mein Sinn gerichtet sein,
Wie ich in Treuen diene dir, dir, dem Schöpfer mein.

Gott zeige mit der Hand Adam das Paradies und spreche:

Gott: Adam!

Adam: Herr?

Gott: Hör' zu, was ich dir sag'!
Den Garten sieh!

Adam: Wie heißt er?

Gott: Paradies!

Adam: Wie ist er schön!

Gott: Ich pflanzt' und baute ihn,
Wer darin wohnt, der ist fürwahr mein Freund.
Ich will, daß du ihn pflegst und ihn bewahrst:



Gott schicke beide ins Paradies und spreche:

Nun geht hinein!

Adam: Und bleiben dürfen wir?

Gott: Auf ewig! Warum zweifelst du denn noch?
Nie wird euch Tod, nie wird euch Krankheit treffen.

Der Chor singe: (1. Mos. 2, 15) Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden. — Gott zeige mit der Hand auf das Paradies und spreche:

Vernimm aus meinem Munde des Gartens Herrlichkeit,
Nicht Mangel wird er haben an Glück und Seligkeit.
Nichts Schönes gibts auf Erden, wonach ein Mensch begehrt,
Was nicht in diesem Garten ihm reichlich sei gewährt.

Nicht flieht dort, bitter grollend, das Weib jemals den Mann,
Ohn' Scham und Scheu tritt liebend er stets zu ihr heran.
Nicht ist der Mann ein Sünder, braucht er die Manneskraft,
Und die Geburt der Kinder dem Weib nicht Schmerzen schafft.

Solange dieser Garten von dir nun wird bewohnt,
Bleibst du in ew'ger Jugend vom Alter stets verschont.
Du brauchst den Tod nicht fürchten, nicht treffen kann er dich;
Nach meinem Willen wohnst du fortan hier ewiglich.

Der Chor singe: (1. Mos. 2, 16) Und Gott der Herr gebot dem Menschen und sprach: Du sollst essen von allerlei Bäumen im Garten. — Gott zeige Adam die Bäume des Paradieses und spreche:

Du darfst von allem essen, was nur dein Herz erfreut,

Er deute auf den verbotenen Baum und seine Früchte und spreche:

Doch die nie zu berühren mein Wort dir jetzt gebeut,
Wenn je du hiervon issest, bist du dem Tod geweiht,
Bist meiner Lieb' verlustig und aller Seligkeit.

Adam: Ich werde tun, was mir dein Mund geboten hat,
Nie triffst du mich noch Eva jemals bei böser Tat.
Wenn um des Apfels willen den Garten ich verlier',
So hast du recht, wenn du uns beide treibst von hier.



Geh ich der Lieb' verlustig, weil ich den Apfel brach,
Büß' ich mit Recht im Leben, was töricht ich verbrach.
Gerichtet muß der werden, wie's im Gesetze steht,
Wer frech des Eid's vergißt und seinen Herrn verrät.

Gott trete zurück in die Kirche, Adam und Eva gehen umher im Paradies, in unschuldiger Weise sich ergötzend. Unterdessen laufen Teufel durch den freien Platz, mit einladenden Bewegungen. Sie kommen abwechselnd bis zum Paradies und zeigen Eva die verbotene Frucht, als ob sie ihr zureden wollten, davon zu essen. Der Satan trete zu Adam und spreche:

Satan: Was tust du, Adam?

Adam: Leb' in großer Freude!

Satan: Und geht dir's gut?

Adam: Ei nun, was quälte mich!

Satan: Und doch könnt's besser sein!

Adam: Ich wüßt' nicht wie!

Satan: Willst du es wissen?

Adam: Ei, das möcht' ich schon!

Satan: Ich weiß es aber!

Adam: Was soll das denn mir?

Satan: Warum denn nicht?

Adam: Ich hab' ja nichts davon!

Satan: Doch hast du was!

Adam: Wüßt' wirklich nicht, wieso!

Satan: So schnell werd' ich es dir auch nimmer sagen!

Adam: Nun, sag's doch!

Satan: Nein, das werde ich nicht tun,
Erst sollst du dich ein bischen müde bitten!

Adam: Was kümmert's mich, ob ich's weiß oder nicht!



Satan: In Wahrheit hat dir Gott kein Glück gegeben,
Weil deines Glücks du dich nicht freuen darfst.

Adam: Ich denn? und wie?

Satan: Nun, willst du es doch hören?
Ich will es dir auch schon in Kürze sagen.

Adam: Dann tu' es aber endlich auch gewiss!

Satan: Mich höre, Adam, höre wohl auf mich,
Dein Nutzen ist's!

Adam: Den will ich ja auch haben.

Satan: Glaubst du mir auch?

Adam: Ja, alles was du sagst!

Satan: Und Wort für Wort?

Adam: Ja, bis auf eine Sache.

Satan: Was ist denn das?

Adam: Das sollst du von mir hören,
Das hat mein Schöpfer mir ja nicht verboten.

Satan: Du fürchtest ihn so sehr?

Adam: Ja, ja, mit Recht!
Ich fürcht' und lieb' ihn auch!

Satan: Wie töricht bist du doch!
Was kann er dir denn tun?

Adam: Ei, Gut' und Uebles!

Satan: Du bist mir aber wirklich schlecht beraten,
Daß du für dich so sehr das Unheil fürchtest!
Lebst du denn nicht in Wonne? Frei vom Tod?

Adam: Gott sagte mir, ich würde wahrlich sterben,
Wenn wider sein Gebot ich sündigte.

Satan: Welch' große Sünde mag das denn wohl sein?
Das möcht' ich hören, sag' es mir doch schnell!



Adam: Das werd' ich dir in aller Wahrheit sagen:
Er gab mir ein Gebot, das soll ich halten.
Von allen Früchten hier im Paradies
Darf essen ich, so hat mein Herr gesprochen.
Doch von der einen nicht, ich darf es nicht!
Und nie wird meine Hand sie je berühren.

Satan: Und welche ist das?

Adam strecke die Hand aus und zeige ihm die verbotene Frucht, indem er sagt:

Adam: Die da, siehst du sie?
Die anzurühren hat er mir verboten!

Satan: Weißt du denn auch, warum?

Adam: Das weiß ich nicht!

Satan: Nun gut, da sollst du es von mir erfahren!
Die andern Früchte sind ihm garnichts wert.

Er zeige mit der Hand auf die verbotene Frucht und sage zu Adam:

Doch diese eine, die da oben hängt,
Die Frucht der Weisheit ist es, und sie gibt
Das höchste Wissen dem, der von ihr ißt!
Wenn du sie ißt, fürwahr, da tust du gut!

Adam: Wie so denn?

Satan: Das wirst du sehr bald erfahren:
Geöffnet werden deine Augen sein,
So daß du alle Zukunft schauen kannst,
Was du nur immer willst, du kannst es tun.
Viel Gutes wirst du dir dadurch erwerben,
Iß doch, wenn du für dich das Gute willst.
Dann brauchst du deinen Gott nicht mehr zu fürchten,
Denn seinesgleichen wirst du selber sein.
Darum hat er es dir ja auch verboten.
Willst du mir glauben? Iß doch von der Frucht!

Adam: Das tu' ich nicht!



Satan: Nun hört den Toren doch!
Willst du sie essen?

Adam: Nein!

Satan: Wie bist du dumm!
An meine Worte sollst du noch gedenken!

Der Satan gehe zurück, trete zu den andern Teufeln, laufe über den freien Platz, darnach kehre er lachend und vergnügt zurück, um Adam zu versuchen, er sage zu ihm:

Nun Adam, nun, wie wär's? Bist du bekehrt?
Dein Sinn, ist er so töricht wie vorher?
Auf andre Weise kann ich dir's auch sagen:
Gott hat zum Gärtner dich hier eingesetzt,
Und also darfst du diese Früchte essen.
Hast irgend eine andre Freude du?

Adam: Jawohl, und überhaupt, es fehlt mir nichts!

Satan: Hast du denn garnicht Lust, dich zu erheben?
Du könntest wirklich dich für besser halten,
Als blos ein Gärtner Gottes hier zu sein.
Gott machte dich zum Hüter seines Gartens,
Und schöneres Vergnügen kennst du nicht?
Schuf er dich nur, daß du den Bauch dir pflegst?
Nein, andre Ehre hat er dir bewahrt.
Nun hör' doch, Adam, hör', was ich dir sag':
Ich rat' dir wirklich nur in allen Treuen,
Du kannst ganz ohne deinen Herren leben,
Du wirst sein, wie der Schöpfer selber ist.
In aller Kürze sag' ich dir's noch einmal:
Wenn du von diesem Apfel essen wirst,

Er erhebe die Hand gegen das Paradies:

So wirst du herrschen hoch in Herrlichkeit,
An Macht wirst du dastehen, gleich wie Gott!

Adam: Mach' daß du wegkommst!

Satan: Adam, was sagst du?



Adam: Ich sag', du sollst dich packen, bist ja Satan!
Du gibst mir bösen Rat!

Satan: Ich dir? Wie so?

Adam: Du willst der Höllenqual mich übergeben,
In Streit willst du mich bringen mit dem Herrn,
Das Glück mir raubend, mich in's Unheil stürzen!
Ich aber glaub' dir nicht! Pack dich doch fort!
Und daß du mir es niemals wieder wagst,
Die freche Stirn vor mir hier zu erheben!
Verräter bist du nur und ohne Glauben!

Traurig, mit gesenktem Antlitz gehe der Satan fort, schreite bis zu den Toren der Hölle und spreche mit anderen Teufeln. Darauf laufe er durch die Zuschauer hindurch. Eva betrete von der Seite her das Paradies, er rede sie schmeichelnd, mit freundlichem Gesicht an:

Satan: Eva, sieh mal, ich komme jetzt zu dir!

Eva: Ei, Satan, sag' doch auch, warum du's tust!

Satan: Ich will ja deinen Vorteil, deine Ehre!

Eva: Das geb' der Herr!

Satan: Du mußt nicht bange sein:
Mit großer Mühe hab' ich die Gebote
Des Paradieses sorglich ausgeforscht,
Und einen Teil davon will ich dir sagen.

Eva: Dann fang' nur an, ich hör' dir gerne zu.

Satan: Du willst mich hören?

Eva: Ja, das tu' ich gern,
Auch wüßt' ich nicht, warum ich grollen sollt.

Satan: Doch wirst du schweigen können?

Eva: Ich? Wie's Grab!

Satan: Verraten wirst du's doch!

Eva: Das tu' ich nie!



Satan: Nun schön, dann schenke ich dir mein Vertrauen.
Ein anderes Versprechen will ich nicht!

Eva: Ich denke, deinen Worten kann man glauben!

Satan: In einer guten Schule lerntest du;
Mit Adam sprach ich, doch der ist ein Tor.

Eva: Dickköpfig ist er.

Satan: Du kriegst ihn schon klein,
Obgleich er zäher als die Hölle ist!

Eva: Freimütig ist er.

Satan: Nenn' es lieber stolz!
Er kümmert sich ja garnicht mal um sich,
Dann sorg' du wenigstens jetzt doch für dich.
Du bist so lieblich, bist so zart und fein,
Und frischer bist du als betaute Rosen.
Du bist so weiß, wie leuchtendes Kristall,
Wie Schnee, der auf dem Eis im Tale glänzt.
Der Schöpfer hat ein ungleich Paar vereint,
Du bist zu zart, dein Mann, der ist zu hart.
Jedoch, am klügsten bist du von Euch beiden.
Auf Großes hast du deinen Sinn gerichtet,
Deswegen habe gute Acht auf dich!
Ich will dich sprechen!

Eva: Gut, ich glaube dir!

Satan: Doch wissen darf es niemand!

Eva: Wer darf's wissen?

Satan: Der Adam nicht!

Eva: O nein, beileibe nicht!

Satan: Nun schön, ich sage dir's, du höre zu.
Wir beide sind allein auf diesem Weg,
Der Adam steht ja fern, er stört uns nicht!

Eva: Sprich nur recht laut, er kann kein Wort verstehen



Satan: Von großer Hinterlist erzähl' ich dir,
Durch die im Garten hier man euch betrügt!
Die Früchte, die euch Gott gegeben hat,
Sie geben euch auch nicht das kleinste Gut.
Doch die, von der ihr nimmer essen sollt,
Die ist an wunderbaren Gaben reich!
Sie trägt in sich die schönste Lebenskraft,
Sie gibt Gewalt, gibt euch die Macht zu herrschen,
Und alles selbst zu wissen, Gut' und Böses!

Eva: Wie schmeckt sie denn?

Satan : Wie Himmelsfrucht, so süß!
Mit deinem Antlitz, deinem schönen Leibe,
Würd' es gar wunderbarlich sich vereinen,
Daß du die Weltenherrschaft üben würdest
Bis zu den Höhen und auch in den Tiefen,
Und auch die Zukunft würdest du erkennen.
Denn über alles mußt du Herrin sein!

Eva: Gibt das die Frucht?

Satan: Wahrhaftig, ganz gewiß!

Eva betrachte die verbotene Frucht genauer, nachdem sie sie lange angeschaut hat, sage sie:

Eva: Ihr bloßer Anblick schon beseligt mich.

Satan: Wenn du sie issest, was wirst du dann tun?

Eva: Tun? Ich — ich weiß nicht.

Satan: Was, du glaubst mir nicht?
Nimm du sie erst, und gib sie dann dem Adam.
Des Himmels Krone sollt ihr beide tragen,
Und werdet beide eurem Schöpfer gleichen.
Nicht länger kann er es vor euch verschweigen.
Wenn von dem Apfel ihr gegessen habt,
Ist euch fürwahr sogleich das Herz verwandelt:
Ihr werdet sein wie Gott, ich lüge nicht,
Von gleichem Wesen und an Macht ihm gleich.
Kost' doch die Frucht!

Eva: Ach ja, ich möchte wohl!

Satan: Glaub' doch dem Adam nicht!

Eva: Ich werd' es tun.

Satan: Nun, wann denn endlich?

Eva: Hab' Geduld mit mir,
Bis Adam sich zur Ruh' gelegt hat!

Satan: Nun iß nur, laß das Zweifeln endlich sein,
Du bist ja kindisch mit dem ew'gen Zögern!

Der Satan verlasse Eva und schreite zur Hölle. Adam trete zu Eva, grollend, daß der Satan mit ihr gesprochen hat. Er sage:

Adam: Sag' mir doch, Eva, was sprach denn der Satan,
Der Bösewicht, mit dir? Was wollte er?

Eva: Von unserm Vorteil hat er nur gesprochen.

Adam: Daß du mir dem Verräter nimmer glaubst!
Verräter ist er, Eva, glaub' es mir!

Eva: Warum denn das?

Adam: Ich versuchte ihn!

Eva: Was kümmert's mich! Sieh' ihn dir doch nur an!
Er wird dein Sinn und Wissen ganz verwandeln.

Adam: Das tut er nicht, denn ich, ich glaub' ihm nicht!
Auch nicht das Kleinste, ich hab' ihn erprobt.
Laß ihn nicht Herr sein, über deinen Willen,
Denn er ist schlecht, und schlecht ist all sein Denken.

Er will ja seinen eig'nen Herrn verraten,
Und will viel höher thronen als sein Gott!
Ein solcher Gauner, der so arges denkt,
Soll nicht mit meinem Willen dir sich nah'n!

Die künstlich angefertigte Schlange krieche an den Stamm des verbotenen Baumes empor. Eva neige das Ohr zu ihr, als ob sie sie um Rat frage. Dann nehme sie den Apfel, reiche ihn Adam. Er nehme ihn aber noch nicht an, und Eva sage:



Eva: Nun iß doch, Adam. Du kennst ihn ja nicht!
Laß uns doch nehmen, was wir haben können!

Adam: Schmeckt er so schön?

Eva: Versuch es doch mal selbst,
Wenn du nicht schmeckst, wirst du es nie erfahren!

Adam: Ich zweifle dran.

Eva: Ach, laß das!

Adam: Nein, ich will nicht!

Eva: Mit deinem Zögern machst du dich noch feige.

Adam: Wohlan, ich tu's!

Eva: Nun iß, Adam, sieh her:
Du wirst jetzt selber Gut' und Böses kennen,
Ich will zuerst von diesem Apfel essen.

Adam: Und dann gib mir auch meinen Teil!

Eva: Natürlich.

Eva esse einen Teil des Apfels, sage zu Adam:

Gegessen hab' ich, Gott! Welch ein Geschmack!
So etwas Liebliches aß ich noch nie.
Von solchem Wohlgeschmack ist dieser Apfel —

Adam: Von was für einem?

Eva: Wie ich keinen fand!
Wie sind doch meine Augen hell und klar,
Gott, der Allmächt'ge, glaub' ich selbst zu sein.
Was je gewesen ist und jemals sein wird,
Weiß ich jetzt alles und beherrsche es!
Nun iß doch, Adam, zög're nun nicht länger,
Du wirst ihn wirklich nur mit Freuden essen!

Adam nehme den Apfel aus Evas Hand und sage:

Adam: Ich glaub' dir gern, bist ja mein liebes Weib.

Eva: Nun iß, nimm hin, was soll das ew'ge Zweifeln!



Adam esse einen Teil des Apfels, sofort erkenne er seine Sünde und falle zur Erde. Ohne von den Zuschauern gesehen zu werden, ziehe er seine Feierkleider aus und lege armselige Gewänder an, benäht mit Feigenblättern. Den höchsten Schmerz zeigend, beginne er seine Klage:

Adam: O weh, ich Sünder! Was hab' ich getan?
Nun muß ich sterben, Hilfe gibt es keine,
Und Rettung gibt es nicht vor'm sichern Tode.
So übel ist es jetzt um mich bestellt.
In bitt'res Leid hat sich mein Los verwandelt,
So herrlich war's, wie elend ist es jetzt!
Verlassen hab' ich meinen Herrn und Meister,
Verführt vom Rat des Weibes, der Verruchten.
Was soll ich armer Sünder jetzt noch tun,
Und meinen Schöpfer, wie erwart' ich ihn?
Wie kann ich meinen Schöpfer hier erwarten,
Den ich verlassen hab' in meinem Wahnsinn.
Nie schlossest du so bösen Handel, Adam,
Der du jetzt weißt, was Sünde heißt und ist.
O Tod, o Tod, was läßt du mich noch leben?
Warum fall' ich der Welt denn noch zur Last?
Ich leb', den andern und mir selbst zur Qual!
Zum Höllenabgrund müßte ich versinken,
Beim Satan sollte meine Wohnung sein,
Bis der kommt, der von meiner Qual mich löst.
Doch, wenn ich in der Hölle leben muß,
Von wem wohl könnte da noch Hülfe kommen?
Von wem wohl dürfte ich auf Rettung hoffen?
Wer wird aus solchen Schmerzen mich befrei'n?
Warum doch hab' ich gegen Gott gesündigt?
Ach, jede Freundschaft habe ich verscherzt.
Es gibt ja keinen, der mir helfen kann.
Ich bin verloren, ohne Rat und Rettung.
An meinem Herren handelte ich schlecht,
Wie konnt' ich wagen, wider ihn zu streiten;
Denn er hat Recht, und ich, ich bin ein Sünder!
O Gott, wie übel habe ich gehandelt!

Wer wird sich jemals noch um mich bekümmern?
Denn ich betrog den König aller Ehren,
Den Himmelskönig hab' ich hintergangen,
Und niemals hat er Anlaß mir gegeben.
Ich habe keinen Freund, hab' keinen Nachbarn,
Der mich an's Ende dieses Kampfes führe.
Wie kann ich beten, da doch Gott mich haßt,
Mich, den das eig'ne Weib verraten hat,
Das Gott mir zugesellt als Eh'gemahl?
Sie gab mir den verruchten Rat ja ein!
O Eva!

Er erblicke Eva, sein Weib und sage zu ihr:

Eva, irrgeführtes Weib!
Zum Unheil wurdest du aus mir geboren!
O, wäre jene Rippe doch verbrannt,
Die mich in solches Unglück hat gestürzt.
O, wäre doch im Feuer sie verbrannt,
Die mich in solche arge Not gebracht!
Als jene Rippe mir genommen ward,
Warum zerstörte Gott sie nicht durch Brand?
Die eine Rippe hat den Leib verraten,
Zur Torheit und zum Unglück mich geführt.
Ich weiß nicht, was ich tun, noch denken soll;
Wenn nicht der Himmel mir noch Gnade schenkt,
Da werd' ich nimmermehr von Qual befreit.
So groß ist ja das Elend, das mich quält.
O Eva, Eva, schlecht warst du beraten,
Du hast nur Unglück über mich gebracht!
Wann bist du je gewesen, wie ich bin?
Nun bin ich elend, elend durch dein Werk.
Durch deinen Rat erkor ich mir das Uebel,
Aus großer Höhe stürzt' ich in die Tiefe,
Aus der nicht Menschenkraft mich lösen kann,
Wenn Gottes Macht mich nicht erheben will.
Was sagt' ich da? Wie durfte ich ihn nennen?
Er sollt' mir helfen? Ich erzürnte ihn!

Die einzige Erlösung kann mir bringen,
Der aus Marias Schoß entspringen wird.
Weiß nicht, woher ich Hülfe nehmen soll,
Wenn wir nicht unserm Herrn und Schöpfer glauben.
Es möge gehen, wie es Gott gefällt.
Ich selbst weiß keinen Rat als Sterben müssen.

Der Chor singe: (1. Mose 2). — Darauf komme Gott, bekleidet mit einem Stola: er durchschreite forschend das Paradies, als ob er Adam suche. Adam und Eva sind versteckt in einer Ecke des Paradieses, da sie ihr Elend gleichsam erkennen. Gott spreche:

Gott: Wo bist du, Adam?

Darauf erheben sich beide, stellen sich vor Gott hin, aber nicht ganz aufrecht, sondern aus Scheu wegen ihrer Sünde etwas gebückt und sehr traurig. Adam antworte:

Adam: Hier, mein Herr und Meister.
Verborgen hab' ich mich vor deinem Zorn,
Und weil ich vor dir steh' in meiner Blöße.
Deswegen hab' ich hierher mich versteckt.

Gott: Was tatst du? Wohin hast du dich verirrt?
Wer hat dein reines Herz von dir genommen?
Was tatst du, Adam? Warum schämst du dich?
Muß ich mit dir jetzt doch Abrechnung halten?
Vor kurzem noch, da fiel es dir nicht ein,
Daß du dich irgendwie nur schämen könntest.
Ich sehe dich jetzt traurig und bedrückt,
Wer so dasteht, nun, der vergnügt sich schlecht!

Adam: Ich fühl' bei deinem Anblick solche Scham,
Daß ich dich fürchte.

Gott: Du mich? Und warum?

Adam: So große Scham bedrängt mein armes Herz,
Daß ich nicht wag', ins Antlitz dir zu schauen!

Gott: Warum bist du vom Wege abgewichen?
Hab' ich denn so geringes dir geschenkt?
Du bist mein Knecht, und ich, ich bin dein Herr!



Adam: Ja Herr, ich kann dir nichts dagegen sagen.

Gott: Ich hab' nach meinem Bilde dich erschaffen,
Warum verletzt du töricht mein Gebot?
Nach meinem Bilde baut' ich dich, und du,
Warum fügst du mir solche Schande zu?
Was ich verbot, das hast du nicht beachtet,
Mit eig'nem Willen übertratst du es.
Du aßest vom Apfel, davon ich dir sagte,
Daß du ihn nimmermehr berühren sollst.
Nun wähnst du wohl vielleicht, mir gleich zu sein?
Ich weiß nicht, ob du mit mir scherzen willst!

Adam erhebe die Hand, erst auf Gott, dann auf Eva weisend:

Adam: Das Weib, daß du mir selber zugesellt,
Sie hat zuerst die Freveltat begangen.
Den Apfel gab sie mir, und ich, ich aß!
Nun ist in Unheil all mein Glück verwandelt,
Zum Unglück aß ich von des Apfels Frucht;
Nur durch mein Weib hab' ich so schwer gesündigt.

Gott: Du glaubtest deinem Weibe mehr als mir,
Und hast gegessen wider meinem Willen:
Dafür sollst du nun diesen Lohn empfangen:
Mit meinem Fluch belaste ich den Ort,
Wo deinen Acker du bebauen wirst.
Er wird dir nimmer bringen, was du hoffst,
Denn unter deiner Hand ist er verdammt,
Vergeblich wirst den Acker du bebauen,
Dir Frucht zu tragen, hab' ich ihm verboten!
Nur Dornen, Disteln wirst du ernten können,
Verwandelt wird der Same, den du streust.
Im Schweiße deines Angesichts sollst du
Das Brot verzehren, das du schwer verdient.
Die Tage und die Nächte sollen reich
An Sorgen und an harter Arbeit sein.

Gott wende sich zu Eva, sage zu ihr drohenden Antlitzes:

Gott: O Eva, Eva, böses, böses Weib,
Du hast begonnen, wider mich zu streiten,
Zu wenig achtetest du mein Gebot!

Eva: Betrogen hat mich, Herr, die falsche Schlange!

Gott: Ihr glaubtest du, du seiest mir ganz gleich?
Weissagen, ei, verstandst du das so gut?
Ihr hattet ja die Herrschaft über das,
Was sich des Lebens freut auf dieser Erde.
Wie hast du sie so schnell und bald verloren,
Nun stehst du traurig da und ganz verwandelt.
Hast du gewonnen, oder nur verloren?
Nun gut, dem öden Feld geb' ich euch Preis,
Daß ihr es baut für euren Unterhalt,
Und wo ihr seid, wird euch die Sorge treffen.
In Schmerzen wirst du Mutterfreuden fühlen,
In Arbeit sollen sie leben bis zum Tode,
In Schmerzen wirst die Kinder du gebären,
In Aengsten sollen sie aus dem Leben scheiden.
Zu solchem Elend, solcher Not und Sorge
Hat dich dein böser Fürwitz nun gebracht,
Und die aus deinem Blute stammen, werden
Noch Tränen weinen wegen deiner Sünde.

Eva antworte nun:

Eva: Ach Herr, was ich verschuldet, ich tat's, ich war ein Tor,
Um eines Apfels willen ich all mein Glück verlor.
Zum Unheil fiel das aus, was leichthin ich gesagt.
Die kleine Lust, die hat mir so große Pein gebracht.

Und daß ich fiel, kommt mir nicht als ein Wunder vor:
Die Schlang', das schlimme Tier, betörte mir das Ohr.
Sie kennt das Böse wohl und ist voll arger List,
Weh' dem, dem die Verruchte ein Rat und Helfer ist!

Den Apfel brach ich ab, war töricht ja genug,
Und dein Verbot, o Schöpfer, das wurde mir zum Fluch.
Zum Unglück aß ich, jetzt bin ich von dir gehaßt.
Um eines Apfels Stück trag ich des Todes Last.



Gott drohe der Schlange und spreche:

Gott: Und du, o Schlange, sollst verfluchet sein!
Auf dich jetzt fällt die Schärfe meines Zorn's.
Auf deinem Bauche wirst im Staub du kriechen,
So lange ich dir noch das Leben schenke,
Und Staub soll deine einz'ge Nahrung sein
Im Walde und im Feld und auf der Flur.
Das Weib, es wird mit Haß dich stets verfolgen,
Und wird dir böse Nachbarschaft gewähren.
Du wirst sie tückisch in die Ferse stechen,
Den Kopf wird sie dir mit dem Fuß zertreten,
Als ob ein Hammer auf das Haupt dir fällt.
Und wahrlich, dann wirst du in Qual dich winden.
Es wird das Weib beständig darauf sinnen.
Wie sie an dir die Rache nehmen kann.
Verderben bringt's dir, daß du sie verführt,
In Demut sollst das Haupt du vor ihr neigen,
Und eine Wurzel wird aus ihr entspringen,
Die wird zu Schanden machen deine List.

Gott verjage sie aus dem Paradies und spreche:

Nun geht, verlaßt das Paradies auf immer,
Ihr tauschet schlimmes für den Garten ein.
Auf ödem Ackerland sollt ihr jetzt wohnen,
Nicht Heimat ist euch mehr das Paradies.
Auch habt ihr nichts zu tun in meinem Garten,
Ihr geht hinaus, auf Nimmerwiederkehr.
Nach Recht und Urteil steht euch garnichts zu.
Die schönste Wohnstatt habt ihr euch verscherzet,
Mit ihr verliert ihr alles Lebensglück.
Die Müdigkeit, den Hunger sollt ihr fühlen,
Die Pein und Not soll euch Begleiter sein
Von einem Tag der Woche bis zum andern.
Auf Erden wird's euch nimmer wohlergeh'n,
Bis endlich eure Sterbestunde naht.
Und wenn des Todes Schatten euch getroffen,

Steigt ohne Gnade ihr herab zur Hölle.
Verwesen soll der Leib auf dieser Erde,
Und in der Hölle wird die Seele weinen.
Der Satan selbst soll über sie regieren,
Und es gibt keinen, der euch helfen kann.
Kein Mensch kann euch Befreier, Retter werden,
Wenn ich mich selber euer nicht erbarme.

Der Chor singe: Im Schweiße deines Angesichts (1. Mose 3, 19). Unterdessen komme der Engel, bekleidet mit weißen Gewändern, ein flammendes Schwert in der Hand haltend; Gott stelle ihn vor die Pforten des Paradieses und spreche:

Gott: Und du bewahre wohl das Paradies,
Daß kein Verfehmter seinem Tor sich nahe,
Gewalt sich nehmend mit verruchter Hand,
Zu rühren an der Frucht vom Baum des Lebens.
Das Flammenschwert halt' einen jeden fern,
Den Weg zum Garten jemals zu betreten.

Sobald sie außerhalb des Paradieses sind, traurig und verwirrt, beugen sie sich zur Erde bis zu ihren Fersen. Gott zeige mit seiner Hand auf sie, mit abgewandtem Gesicht gegen das Paradies.

Der Chor singe: Siehe, Adam ist worden als unser einer (1. Mose 3, 17). Darauf schreite Gott zurück zur Kirche. — Adam habe einen Spaten, Eva eine Hacke; sie beginnen die Erde zu bearbeiten und Weizen zu säen. Dann setzen sie sich abseits, ermüdet von der Arbeit, weinend blicken sie auf das Paradies, schlagen an ihre Brust. Unterdessen erscheine der Satan, pflanze Dornen und Unkraut auf den Acker und verschwinde dann. Als Adam und Eva zum Acker kommen und die aufgegangenen Dornen und Unkräuter sehen, werfen sie sich, vom heftigsten Schmerz ergriffen, auf die Erde, schlagen sich gegen die Brust und die Schenkel, auf diese Weise ihren Schmerz zeigend. Adam beginne seine Klage:



Adam: O weh, ich Armer, Armer! Ich leb' ohn' Gotteshuld,
Wie schwer und hart bedrückt mich die große Sündenschuld,
Ich hab' den Herrn verraten, den doch der Mensch verehrt,
Wen gibt es, der mir Rettung aus meiner Qual gewährt?

Adam erblicke das Paradies, beide Hände strecke er nach ihm aus; das Haupt fromm verneigend, spreche er:

O Paradieseswonne, schön wie ein Maientraum,
Wie bist du, Garten Gottes, so herrlich anzuschaun!
Ich bin hinausgewiesen, weil ich ein Sünder bin,
Ihn wieder zu erwerben — die Hoffnung ist dahin.

Ich wohnt' im Paradiese, hab' nicht mein Glück erkannt,
Doch schlimmen Rat ersann ich, nun hat mich Gott verbannt.
Es quält die bitt're Reue, daß Gott so sehr mich haßt,
Doch ist's zu spät, kein Seufzer nimmt mir die schwere Last.

War ich denn wohl bei Sinnen, war ich im Hirne krank,
Als ich um Satans willen dem Herrn bracht' solchen Dank?
Was ich auch tu' und schaffe, ach, es ist ja so klein:
Man schreibt ins Buch der Bücher doch meine Sünd' hinein!

Er erhebe die Hand gegen Eva, die etwas von ihm entfernt ist, schüttele mit großer Entrüstung das Haupt und sage zu ihr:

O böses Weib, o Eva, du Weib voll von Verrat,
Dein Werk ist's, daß der Schöpfer mich so verfluchet hat.
Mit tückischen Worten raubtest du mir des Geistes Kraft,
Und all mein Fleh'n und Beten mir nicht Erlösung schafft.

O weine, Eva, weine! Wie warst du doch betört,
Als auf den Rat der Schlange, der argen, du gehört.
Durch dich floh uns das Leben, traf uns des Todes Fluch:
Mit ehernem Finger schreibt man einst deine Sünd' in's Buch!

Nun, siehst du hier die Folgen von unserer Missetat?
Die Erde fühlt, was schmählich der Mensch verbrochen hat:



Wir säten gute Körner und Disteln ernten wir,
Die Halme will ich fassen, sieh, Dornen halt ich hier!

Und das ist erst der Anfang von herber, bitt'rer Qual,
Noch schlimm'res seh ich kommen einst in des Todes Tal,
In Ketten wird zur Hölle man führen dann uns beid';
Dort trifft uns größter Jammer und alles Herzeleid.

O böses Weib, o Eva, nun sag', was denkest du?
Den Frevel tatst du, brachtest ihn mir als Mitgift zu.
Schlimm wird fürwahr den Menschen dereinst dein
Erbteil sein!
Gestürzt hast du sie alle in ew'ge Angst und Pein.

Und die, die von uns stammen, noch bis in's letzte Glied,
Fühl'n sie den Fluch des Frevels, der uns vom Schöpfer
schied.
Du sündigtest und jenen bist du im Tod verhaßt.
Wie lange wird es dauern, eh' jener Fluch verblaßt!

Eva antworte dem Adam:

Eva: Adam, mein lieber Gatte, du klagst mich an so hart;
Du hast mich schlimm gescholten, den Vorwurf nicht gespart.
Wenn ich gesündigt habe, so leid' ich jetzt auch Pein;
Ja, schuldig bin ich, aber, laß Gott den Richter sein.

Dem Schöpfer und dir selber dient' ich mit bösem Rat
Und wohl verdient den Tadel, die arge Missetat.
Groß ist die Schuld, es drückt mich so hart die Sündenlast;
Kenn' keine Lebensfreuden, dem Herrn bin ich verhaßt.

Ich will mich nicht verteid'gen vor meinem Gott und Herrn,
Daß er mich schuldlos nenne, ach, das ist mir so fern.
Verzeih mir, Adam, büßen, ich kann's nicht! Es ist wahr,
Wenn ich die Kraft noch hätte, so brächt' ich Opfer dar.

Ich sündigte, ich Arme, ich unglückselig Weib,
Darum schlug Gott mich Arme so schwer an Seel' und Leib.
Was läßt du mich noch leben, o Tod, in diesem Land?
Ich bin im Elend, nimmer find' ich des Friedens Strand!



Die Schlange, jene Natter, so böse und verrucht,
Verführte mich, zu essen von der verbot'nen Frucht.
Und ich, ich gab sie dir, ich meint' es wär' zum Heil.
Uns wird von dieser Sünde Erlösung nie zu teil.

Warum war ich demütig dem Herren nicht geneigt,
Warum, was du mich lehrtest, vergaß ich es so leicht!
Du sündigtest, du tatst es, die Schuld daran trag' ich!
Am Ende unseres Elends seh ich nicht dich noch mich.

Was ich verbrach und was ich treulos gesündigt hab'
Wird büßen das Geschlecht, dem ich das Leben gab.
Süß war die Frucht, wie bitter traf uns des Fluches Wucht;
Ich aß uns zum Verderben; das ist der Sünde Frucht.

Und doch ist meine Hoffnung mein Schöpfer, er allein,
Die Missetat, die sieht er, und wird mir noch verzeih'n!
Gott schenkt mir seine Freundschaft und seine Liebeshuld,
Und seine Gnade führt uns heraus aus Sündenschuld.

Jetzt komme der Satan, mit ihm drei oder vier Teufel, welche an den Händen Ketten und eiserne Fesseln tragen, die sie Adam und Eva um den Hals legen. Einige Teufel sollen sie stoßen, andere sie zur Hölle schleppen; andere Teufel sollen bei der Hölle sein, sie kommen ihnen entgegen und führen einen Siegestanz auf, wegen Adams und Evas Verdammung; einzelne Teufel deuten auf die Ankommenden hin, empfangen sie und führen sie zur Hölle, aus der sie starken Rauch aufsteigen lassen sollen. Sie lärmen vergnügt in der Hölle, schlagen metallene Krüge und Becken zusammen, so daß man sie draußen hören kann. Nach einiger Zeit sollen die Teufel herauskommen und über den freien Platz laufen, einige werden in der Hölle bleiben.

— Jetzt sollen Kain und Abel kommen. Kain trage grobe Gewänder, Abel aber weiße, sie bebauen das bearbeitete Land. Wenn Abel sich ein bischen ausruht, soll er seinen Bruder Kain schmeichelnd und freundschaftlich so anreden:



Abel! O Kain, mein lieber Bruder, so nenn' ich dich fürwahr,
Uns beide hat erzeuget das erste Menschenpaar.
Adam war unser Vater und Eva uns gebar,
So laß dem Herrn uns dienen als würd'ges Bruderpaar.

In Treuen laß uns beide dem Herrn gehorsam sein,
Vielleicht wird er dann doch noch uns seine Lieb' verleih'n;
Er nahm sie unsern Eltern, da töricht sie gefehlt,
Doch große Bruderliebe uns beide nur beseelt.

Dem Herren laß uns dienen, wie's ihn im Herzen freut,
Ihm alle Rechte geben, wie er es auch gebeut.
Wenn wir nur ihm gehorchen, getreu nach uns'rer Macht,
Da fürchtet nicht die Seele die bitt're Todesnacht.

Den Zehnten laß uns geben und was sonst noch ist Brauch,
Die Erstlinge, Geschenke, des freien Opfers Rauch.
Wenn wir es vorenthalten durch listigen Betrug,
Verfall'n wir ohne Gnade dem schlimmen Höllenfluch.

Doch zwischen uns, den Brüdern, sei große Zärtlichkeit,
Nicht scharfer Spott, noch Zwiespalt, nicht Haß, noch böser Streit.
Warum auch soll'n wir streiten mit Worten oder Tat?
Uns eigen ist die Erde und alles, was sie hat.

Kain schaue jetzt nach seinem Bruder Abel:

Kain: Mein lieber Bruder Abel, zu sprechen weißt du gut,
Was du denkst, so zu sagen, daß man's verstehen tut.
Wenn man so handeln wollte, wie du es jetzt gelehrt,
Wär' meine ganze Habe bald keinen Groschen wert!

Will nicht den Zehnten geben, nein, nein, das paßt mir nicht,
Du kannst von deinem geben, wenn du selbst fühlst die Pflicht,
Was ich mit meinem tue, das geht nur mich was an.
Gott wird dich nicht bestrafen für das, was ich getan.



Daß wir uns lieben sollen, lehrt uns die ganze Welt,
Und von uns beiden Brüdern sich niemand je verstellt!
Wer aber je als erster zum Streit die Hand erhebt,
Der braucht nicht d'rob zu klagen, wenn man ihn
dafür schlägt.

Wiederum soll Abel seinen Bruder Kain anreden; als er sanfter als gewöhnlich geantwortet hat, sage Abel:

Abel: Mein lieber Bruder Kain, hörst du mich jetzt?

Kain: Sehr gerne, sprich nur, was du von mir willst!

Abel: Es ist dein Vorteil.

Kain: Um so besser ist's!

Abel: Erheb' dich niemals wider deinen Herrn,
Und brüste dich nicht stolz, um ihm zu trotzen.
Ich warne dich!

Kain: Ich werd's nie tun!

Abel: Folg' meinem Rat, wir wollen beide jetzt
Dem Herrn ein Opfer bringen, ihm zu Liebe;
Daß milde er uns stets gesonnen sei,
Daß unsere Sünden gnädig er vergebe,
Daß keine Traurigkeit uns überkomme.
Gut tun wir, seine Liebe zu erkaufen;
Wir wollen seinem Altar solche Gaben
Nun bringen, die ihm wohlgefällig sind.
Komm, laß uns ihn um seine Liebe bitten,
Daß er uns schütze treulich, Tag und Nacht!

Kain soll so antworten, als ob ihm der Rat Abels gefiele:

Kain: Mein lieber Abel, gut hast du gesprochen,
Und mir hat deine Rede wohl gefallen.
Auch glaube ich gern' alles, was du sagst.
Komm, laß uns opfern, das ist gut und recht.
Was bringst dem Herrn du dar?



Abel: Ein Lämmchen, denk' ich.
Das allerbeste und das allerschönste,
Was ich in meinem Stalle finden kann.
Das werd' ich tun und nicht soll's anders sein.
Auch Weihrauch will ich noch dem Herren opfern.
Siehst du, was ich tun will, das weißt du jetzt.
Was opferst du?

Kain: Ei nun, von meinem Korn,
So wie es Gott mir selbst gegeben hat.

Abel: Doch wohl vom besten?

Kain: Fällt mir garnicht ein!
Daraus will ich ja abends Brot mir backen.

Abel: Solch' Opfer ist dem Herren nicht genehm!

Kain: Ach, laß die Faselei doch endlich sein.

Abel: Du bist so reich und hast so viele Tiere!

Kain: Die hab' ich!

Abel: Warum zählst du sie nicht nach,
Und opferst dann den Zehnten deinem Herrn?
Wenn du dem Herren einmal opfern willst,
Dann tu's auch gerne, und vergnügten Sinn's,
Damit du einen guten Lohn empfängst.
Willst du es tun?

Kain: Du bist wohl ganz verrückt!
Ich soll den ganzen Zehnten jetzt hier opfern?
Von zehn, da bleiben neun ja nur zurück!
Dein Rat ist soviel wert wie'n faules Ei.
Ein jeder opfere das, was ihm beliebt.
Nun, willst du das?

Abel: Schön denn, ich heiß es gut!

Nun werden beide zu zwei großen Steinen gehen, die schon bereit stehen sollen. Der eine Stein sei von dem anderen so

entfernt, daß nach der Erscheinung Gottes der Stein Abels zur Rechten, der des Kain zur Linken sich befinde. Abel soll ein Lamm und Weihrauch darbringen, aus welchem er Rauch emporsteigen lassen wird. Kain soll ein Bund Getreide opfern. Wenn Gott erscheint, segne er die Gaben Abels, die des Kain verachte er. Nach der Darbietung des Opfers wende Kain sein zorniges Gesicht Abel zu, darauf kehren beide zurück auf ihren Platz. Kain trete zu Abel, um ihn schlau hinaus zu locken, damit er ihn töte. Er sage:

Kain: Komm, Abel, komm, wir wollen jetzt hier fort!

Abel: Warum denn?

Kain: Um die Zeit uns zu vertreiben,
Und uns're Felder draußen zu beschauen.
Ob wohl die Saat gedeiht und tüchtig wächst.
Und auf die Wiesen wollen wir auch geh'n,
Dann wird's uns leichter werden um das Herz!

Abel: Wohin du gehst, da geh' ich gerne mit!

Kain: Dann komm' auch endlich, wenn du gut tun willst!

Abel: Du bist der Erstgebor'ne, bist mein Bruder,
Sehr gerne tu' ich, was du von mir willst!

Kain: Nun geh' voraus, ich komme hinterher,
Geh' nicht zu schnell, steh' lieber öfters still.

Beide werden zu einem abgelegenen, sozusagen verborgenen Ort gehen, wo Kain wie toll vor Wut sich auf Abel stürzen wird, da er ihn töten will. Er sage:

Kain: Sollst sterben, Abel!

Abel: Ich? Sag' mir, warum!

Kain: Ich will an dir nun meine Rache nehmen.

Abel: Tat Unrecht ich?



Kain: Ich denke, wahrlich genug!
Als ein Verräter hast du dich gezeigt!

Abel: Ich ein Verräter?

Kain: Sagst du etwa nein?

Abel: Nie habe ich an dir Verrat begangen.

Kain: Du tatst es ja!

Abel: Ich tat es? Wann?

Kain: Das weißt du selber.

Abel: Ich versteh' dich nicht!

Kain: Dann sollst du es sehr bald von mir erfahren.

Abel: Du wirst es nimmer mir beweisen können.

Kain: Doch, der Beweis ist da.

Abel: Gott steh' mir bei!

Kain: Ich töte dich!

Abel: Gott aber wird es wissen!

Kain erhebe die drohende Rechte wider ihn und sage:

Kain: Nun sieh hier den Beweis in meiner Hand!

Abel: Mein Gott allein ist meine Zuversicht!

Kain: Das wird bei mir dir wenig Nutzen bringen!

Abel: Und doch, wenn er es will, kann er es wehren.

Kain: Nicht aber wird er dich vom Tod erretten.

Abel: Ich gebe mich in meines Herren Hand.

Kain: Willst du nicht wissen, warum ich dich töte?

Abel: Sag' mir, warum?

Kain: Ich will dir alles sagen:
Du bist mir zu vertraut mit unserm Gott,
Um deinethalben hat er mich verschmäht,
Mein Opfer abgewiesen, das ich brachte.
Nun, glaubst du wohl, ich werd' mir's bieten lassen?
Den Lohn, den zahl' ich dir jetzt gründlich heim:
Im Sande sollst du tot zu Boden sinken!

Abel: Wenn du mich tötest, da tust du nicht Recht;
An dir wird Gott den Mord entsetzlich rächen.
Ich tat dir nichts, Gott weiß es sicherlich,
Nicht hab' den Herrn ich wider dich erzürnt.
Einst sagt' ich dir, du solltest tun, daß du
Des Friedens mit dem Herren würdig seist!
Ihm mögst du geben, was sein eigen ist:
Den Zehnten, Erstlinge und freie Opfer,
Dafür wird er dir seine Liebe schenken!
Du tatst es nicht, du trugst im Herzen Groll,
Gott ist wahrhaftig, wer ihm treulich dient,
Den läßt er nimmermehr zu Schanden werden.

Kain: Du redest viel, doch sterben mußt du doch!

Abel: Was sagst du, Bruder? Hierher führst du mich,
Der ich vertrauensvoll mit dir gegangen!

Kain: Nicht Nutzen wird dir bringen dein Vertrauen.
Ich töt' dich doch, das sag' ich dir bestimmt!

Abel: Ich fleh' zu Gott, daß er mir gnädig sei.

Abel beuge das Knie gegen Osten; er soll einen Topf tragen, verborgen unter seinen Kleidern, den Kain durchstößt, wie wenn er Abel selbst töte. Abel soll wie tot ausgestreckt daliegen. — Der Chor singe: (1. Mos. 4, 9) Wo ist Abel, dein Bruder? Unterdessen wird Gott aus der Kirche heraustreten zu Kain: nachdem der Chor den Gesang beendet hat, soll er zornig sagen;

Gott: Wo ist, o Kain, dein Bruder, wo ist Abel?
Hast du dich jetzt schon gegen mich empört?



Jawohl, den Streit begannst du wieder mich,
Kannst du mir deinen Bruder lebend zeigen?

Kain: Was weiß ich, Herr, wo er geblieben ist;
Vielleicht im Haus, vielleicht auch auf dem Feld?
Warum soll ich denn gehen und ihn suchen?
Soll ich denn meines Bruders Hüter sein!

Gott: Was tatst du, Kain? Wo hast du ihn gelassen?
Ich sah es ja! Du schlugst den Bruder tot.
Sein Blut, das schrie zu mir in lauter Klage!
Bis zu dem Himmel drang sein Wehgeschrei.
Du hast den schlimmsten Frevel jetzt begangen,
Verdammt bist du dafür dein Leben lang:
Denn solcher Tat gebührt nur solcher Lohn.
Doch nimmer sollst durch Menschenhand du fallen,
In Jammer sollst dein Leben du vollenden.
Wer seine Hand mit Kains Blut befleckt,
Den werd' ich siebenfach es büßen lassen.
Dein Bruder starb, im Tod mir noch getreu:
Und seinen Tod sollst du mir bitter büßen.

Gott wird zurückschreiten zur Kirche. Die hinzukommenden Teufel führen Kain heftig stoßend zur Hölle, Adam aber sanfter. — Einzelne Propheten werden bereit stehen an einem verborgenen Platz, wie es für sie paßt. Vom Chor herab wird gelesen: Euch, sage ich, ihr Juden, rede ich an. Mit Namen sollen die Propheten gerufen werden; wenn sie auftreten, mögen sie würdig kommen und ihre Prozhezeiungen laut und deutlich sprechen. Als erster soll Abraham kommen, ein Greis mit sehr langem Bart, mit weiten Gewändern bekleidet, und nachdem er sich auf einen Schemel gesetzt hat, beginne er mit lauter Stimme seine Prophezeiung:

Abraham: (1. Mos. 22, 17 und 18) Dein Same wird besitzen die Tore seiner Feinde und in deinem Namen sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.

Ich, Abraham, bin es, der zu euch spricht,
Nun achtet wohl der Worte, die ich sage.



Wer hoffen will auf seinen Gott allein,
Der bleibe fest in Treue und im Glauben.
Wer nur dem Herrn allein vertrauen wird,
Mit dem wird Gott sein, ich erprobte es!
Er hat mich einst versucht, gehorsam war ich,
Erfüllte fromm den Willen meines Herrn.
Für ihn wollt' meinen eig'nen Sohn ich töten.
Gott selbst, Gott selbst verbot mir, daß ich's tat!
Als Opfer bracht' ich ihn dem Herren dar.
Und zur Gerechtigkeit hat er's gerechnet!
Versprochen hat mir Gott, und er wird's halten:
Aus meinem Blute wird ein Mann entspringen,
Der alle Feinde überwinden wird,
So stark und mächtig wird er sein vor allen.
Der Feinde Tor' wird seine Hand erobern,
In ihren stolzen Burgen wird er wohnen.
Aus meinem Stamm wird solch ein Held entspringen,
Der unser aller Schicksal wenden wird;
Durch ihn wird dann die Welt errettet werden,
Befreit wird Adam sein von Höllenqual.
Und die Geschlechter, Völker dieser Erden,
Durch ihn nur sollen sie gesegnet werden!

Nach diesen Worten werden nach Verlauf einer kurzen Pause die Teufel kommen und Abraham zur Hölle führen. — Darauf wird Moses kommen, er trage in der rechten Hand den Stab, in der linken die Gesetzestafeln. Nachdem er sich gesetzt hat, wird er seine Prophezeiung sprechen:

Moses: (5. Mos. 18, 15) Einen Propheten wird Gott erwecken aus dir und deinen Brüdern, dem sollt ihr gehorchen.

Was Gott mich schauen läßt, das sag' ich euch,
Aus unserem Geschlecht, uns'rem Gesetz
Wird Gott noch einstmal einen Mann erwecken,
Er wird der höchste der Propheten sein,
Des Himmels Ratschluß wird er völlig wissen:
Ihm sollt ihr mehr noch glauben, als mir selbst.



Vom Teufel wird er dann in die Hölle geführt. Ebenso alle anderen Propheten. — Darauf wird Aaron kommen, im Bischofsgewand, in seiner Hand den Stab mit Blüten und Früchten tragend; sitzend spreche er:

Aaron: Dieses Reis bringt eine Blüte,
Die der Rettung Balsam spendet.
Und die süße Frucht des Reises
Todestrauer von uns wendet.
Seht hier das Reis, trotzdem es nicht gepflanzt.
So kann es Blüten doch und Früchte tragen.
Aus meinem Stamm wird so ein Reis entspringen,
Der wird des Satans Werk zu Schanden machen.
Der, wenn er auch von Menschen nicht erzeugt,
Doch die Natur des Menschen tragen wird.
Er ist die Frucht, die die Erlösung bringt,
Dann ist auch Adam frei von Höllenqual.

Darauf soll David herantreten, geschmückt mit königlichen Insignien und dem Diadem; er sage:

David: (Ps. 84, 12 u. 13) Wahrheit ist aufgegangen aus der Erde, und Gerechtigkeit schaut vom Himmel herab. Der Herr wird seinen Segen geben und die Erde ihre Frucht.

Die Wahrheit soll erstehen aus der Erde,
Und die Gerechtigkeit aus Himmelshöhen.
Der Herr wird seine Gnad' und Huld gewähren,
Die Erde wird uns ihr Getreide spenden,
Und aus dem Korn soll sie das Brot auch geben,
Das Evas Söhne dann erretten wird.
Beherrschen wird er diese Welt und richten,
Wird Frieden machen und den Krieg vernichten.

Danach schreite Salomo vor im gleichen Schmuck wie David, jedoch so, daß er jünger aussieht, er setze sich und spreche:

Salomo: (Weisheit Sal., Kap. 6, 5–7) Denn ihr seid seines Reiches Amtsleute, aber ihr führt euer Amt nicht fein



und haltet kein Recht und tut nicht nach dem, was der Herr geordnet hat. Er wird gar greulich und kurz über euch kommen, und es wird ein gar scharf Gericht gehen über die Oberherren. Denn den Geringen widerfährt Gnade.

Euch Juden hat Gott sein Gesetz gegeben,
Doch ihr habt keinen Glauben ihm geschenkt.
Er macht' euch zu Verwaltern seines Reichs,
Denn wohl gelitten waret ihr dem Herrn.
Doch nicht gerichtet habt ihr nach dem Recht,
In euren Sprüchen war't dem Herrn ihr feind.
Nicht tatet ihr so, wie der Herr es will,
Und groß war eure Ungerechtigkeit.
Doch was ihr tatet, wird er euch vergelten;
An denen wird er große Rache nehmen,
Die er zuvor am meisten hat geehrt:
Sie alle werden je herniederstürzen.
Der Kleinen aber wird sich Gott erbarmen,
Er wird die müden Herzen lachend machen.
Und Wahrheit wird Prophetenwort dann werden,
Wenn Gottes Sohn für uns dem Tod sich weiht.
Und sie, die Herren des Gesetzes sind,
Ungläubig geben sie ihn Preis dem Tod.
Ja, gegen Recht und Rechtlichkeit
Wird er an's Kreuz geschlagen wie ein Dieb.
Die Herrschaft nimmt Gott ihnen aus den Händen,
Weil sie dem Sohne seine Macht mißgönnt.
Aus großer Höhe sinken sie zur Tiefe,
Ob ihres Unglücks soll'n sie bitter klagen.
Jedoch der Herr wird Adams sich erbarmen
Und ihn befreien aus der Sünde Armen.

Nach ihm wird Bilhaam kommen, ein Greis, mit weiten Gewändern, auf einer Eselin reitend; er komme bis zur Mitte, als Reiter spreche die Prophezeiung:

Bilhaam: (3. Mos. 24, 17) Es wird ein Stern aus Jakob aufgehen und eine Wurzel aus Israel und wird zerstören die Fürsten der Moabiter und heimsuchen die Kinder Seths.

Aus Jakob wird ein solcher Stern entstehen,
Daß rot durch ihn der Himmel glänzen wird.
Erblühen wird ein Reis aus Israel,
Das wird sich stellen wider Moabs Kinder,
Wird ihren Stolz und Ruhm im Staub vernichten.
Denn Christus wird aus Israel entspringen,
Sein Stern wird leuchten hell in Herrlichkeit.
Entzünden wird durch seinen Glanz er alles,
Die ihm getreu sind, wird er sicher führen,
Doch seinen Zorn soll'n seine Feinde spüren.

Nun trete Daniel heran, ein Jüngling dem Alter nach, doch als Greis gekleidet; sobald er sich gesetzt hat, spreche er seine Prophezeiung, die Hand erhebend gegen die, zu denen er spricht:

Daniel: (Daniel 9, 24) Wenn der Heilige der Heiligen kommen wird, da wird eure Salbung ein Ende haben.

Euch, Juden, sag' ich wahrlich, was ich denke,
Die ihr so treulos seid zu eurem Herrn.
Wenn er einst kommt, der Allerheiligste,
Da werdet ihr erst euer Elend fühlen.
Dann seid ihr nicht mehr das gesalbte Volk,
Habt auch kein Anrecht auf so große Gnade.
Christus ist der, den ich den Heil'gen nenne,
Er wird den Gläubigen das Leben schenken.
Zur Erde steigt er, um des Volkes willen,
Doch bitter werdet wider ihn ihr streiten.
Sie werden ihn dem Martertode weihen:
Darum sind sie nicht länger die Gesalbten.
Nicht Priester oder König soll'n sie haben.
Sie selber werden ihr Gesetz begraben.

Nach ihm wird Habakuk kommen, ein Greis und sitzend. Wenn er seine Prophezeiung beginnt, erhebe er die Hand gegen die Kirche, wie in Verzückung und Furcht. Er sage:



Habakuk: Herr, ich habe deine Stimme gehört und mich gefürchtet; deine Werke habe ich geschaut und bin erschrocken. Du wirst erschaut mitten unter zwei Tieren:

Ich habe neue Mär' von Gott gehört,
Die hat mir schwer verwirret meinen Sinn.
So lange habe ich dies Werk betrachtet,
Bis mir das Herze schlägt in banger Furcht.
Er kommt einst, ihm zur Seite sind zwei Tiere.
Und jeder wird ihn fürchten auf der Welt.
Doch er, den ich bewundrungsvoll verehre,
Durch einen Stern wird er verkündet werden.
Ihn werden Hirten finden in der Krippe,
Die wird in einen Stein gehauen sein,
Wo sonst die Tiere still ihr Heu verzehren.
An Himmelsstrahlen wird man ihn erkennen,
Der Stern wird zu ihm die drei Kön'ge leiten,
Reich an Geschenken soll'n sie zu ihm schreiten.

Darauf wird Jeremias einherschreiten, eine Pergamentrolle in der Hand haltend, er sage:

Jeremias: (Jeremias 7, 2) Hört das Wort des Herrn, o Juda, die ihr schreiten werdet durch jene Pforten, damit ihr Gott verehrt.

Mit der Hand deute er auf die Pforten der Kirche:

(Jer. 7, 3) So spricht der Herr, der Gott der Heerscharen, der Gott Israels: Bereitet eure Wege und eure Herzen, und er soll wohnen bei euch an jenem Ort.

Vernehmt die heil'gen Worte uns'res Herrn,
Ihr alle, die ihr seine Jünger seid,
Ihr, die ihr euch als Judas Samen preist,
Und die ihr stammt aus seinem Haus und Erbe.
Nun tretet hier doch ein durch diese Pforte,
Und betet treulich unsern Herren an.
Gott Zebaoth, der Herr, er mahnt euch selbst.



Der Herrscher Israels, vom Himmel droben.
Nun machet richtig eure Pfad' und Steige,
So grade seien sie wie Ackerfurchen.
Es seien eure Herzen rein und glänzend,
Daß euch kein Leid und Jammer treffen kann.
Aufs Gute richtet euer Sinnen, Trachten,
Auch nicht die kleinste Schlechtigkeit begehet.
Wenn ihr so lebet, ja, dann kommt der Herr,
Und bei euch wird er seine Wohnung nehmen.
Der Sohn des Schöpfers, er, der Hohe, Stolze,
Er wird zur Erde steigen, zu euch kommen,
Gleich wie ein Mensch wird unter euch er wandeln,
Er, der ein König ist im Himmelreiche.
Dem Adam wird er seine Freiheit geben,
Zur Sühne gibt er hin sein ganzes Leben.

Nach ihm wird Jesaias kommen, ein Buch in der Hand haltend, bekleidet mit einem weiten Mantel. Er sage seine Prophezeiung:

Jesaias: (Jes. 1, 11) Es wird ein Reis aus Jesse aufgehen und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen, auf welcher wird ruhen der Geist des Herrn.

Ich sag' euch wunderbare, schöne Mär':
Aus Jesse Stamms wird eine Wurzel sprießen,
Die wird ein Reis dann tragen, dessen Frucht
Der höchsten Ehre wird teilhaftig werden.
Sie wird den heil'gen Geist ganz fest umschließen,
In ihr wird Freude er und Ruh' genießen.

Da wird jemand aus der Judengemeinde aufstehen, wird mit Jesaias disputieren und ihm sagen:

Jude: Jesaias, Prophet, antworte mir:
Ist das ein Märchen oder Prophezeiung?
Was ist das da, was du gesprochen hast?
Fandst du es selbst, wo steht es denn geschrieben?
Geschlafen hast du, hast wohl gut geträumt!
Sprichst du im Ernste, oder nur im Scherz?



Jesaias: Ich red' nicht Märchen, nein, es ist ja wahr!

Jude: Nun schön, dann führ' es uns auch deutlich vor.

Jesaias: Das, was ich sagte, ist Prophetenwort.

Jude: Im Buch geschrieben?

Jesaias: Ja, in dem des Lebens!
Ich träumte nicht, ich hab' es selbst geschaut.

Jude: Du selbst? Und wie?

Jesaias: Durch Gottes Gnad' und Güte.

Jude: Du scheinst ein alter Schwätzer mir zu sein,
Dein Sinn ist dir verwirrt und ganz betört.
Du scheinst mir alt und überreif zu sein.
Auch in den Spiegel weißt du gut zu blicken.
Nun sieh, schau dir doch meine Hand mal an.
(Er zeige ihm seine Hand)
Ob ich am Leibe kranke oder nicht.

Jesaias: Der Bosheit Krankheit steckt in deinem Leib,
Und nimmer kann ich solches Übel heilen.

Jude: So, bin ich krank?

Jesaias: Ja, krank bist du durch Zweifel.

Jude: Wann werde ich gesund?

Jesaias: Du niemals, nimmermehr!

Jude: Beginne nur mit deiner Wahrsag'kunst!

Jesaias: Was ich dir sage, ist die reine Wahrheit.

Jude: Dann sag' noch einmal das, was du geseh'n,
Ob es ein Reislein war, ob es im Stab,
Und was aus seiner Blüte wird entsteh'n.
Dann wollen wir dich unsern Meister nennen.
Und dieses ganze lebende Geschlecht
Wird fleißig hören das, was du uns lehrst!

Jesaias: Nun schön, da hört das große Wunder an,
So groß, wie es noch nie mein Ohr vernommen.
So groß, wie es wohl niemals schon gehört,
Seitdem dies Leben seinen Anfang nahm.

Eine Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn gebären, des Name soll sein Emanuel.

Die Zeit schon nah, sie ist nicht ferne mehr,
Nicht lang' wird's währen, das ist sonnenklar,
Daß eine Jungfrau schwanger werden wird.
Es wird die Jungfrau einen Sohn gebären,
Emanuel, das wird sein Name sein;
Verkünden wird ihn Gabriel, der Engel,
Die Gottesmutter wird Maria sein,
Sie wird die Frucht des Lebens in sich tragen,
Ihn, den Erlöser, Jesus, unsern Herrn,
Der Adam lösen wird aus seinen Schmerzen,
Und wieder bringen wird ins Paradies.
Das, was ich sage, hat mich Gott gelehrt,
Und so wird's wahrlich auch erfüllet werden;
Das sollt ihr hoffen, die ihr lebt auf Erden.

Jetzt wird Nebukadnezar kommen, geschmückt wie ein König.

Nebukadnezar: Habe ich nicht drei Knaben gebunden in den Ofen geworfen? Die Diener: Ja, o König. Nebukadnezar: Ich sehe aber vier Männer ungebunden mitten im Feuer umhergehen und es ist kein Schade an ihnen, und der Anblick des vierten ist gleich dem des Sohnes Gottes.

O hört doch nur dies große Wunder an,
Es hörte nie ein Mensch, der lebend ist:



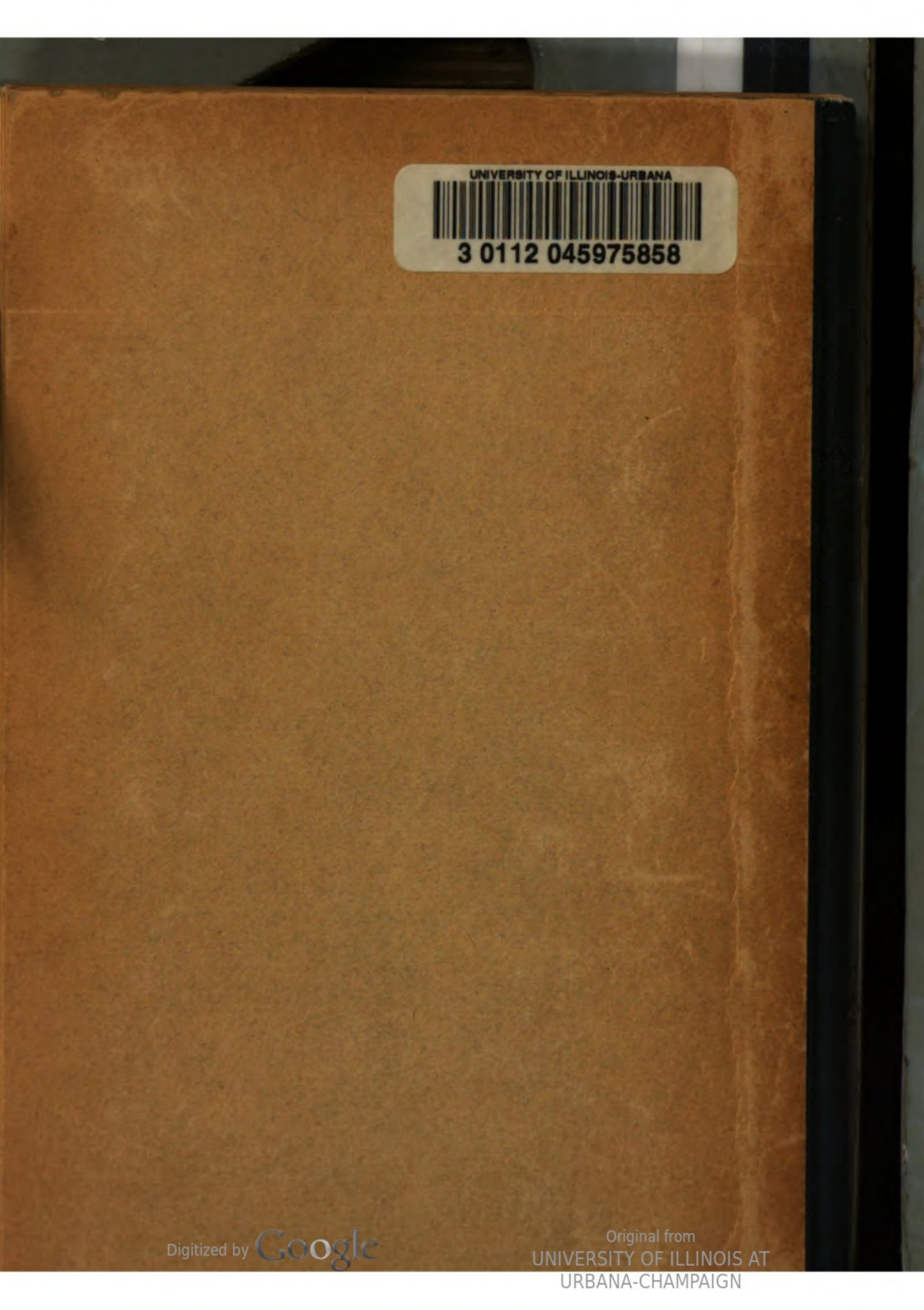
Wie ich gesehen habe die drei Knaben.
Ich ließ sie werfen in die Glut des Feuers,
Groß war der Ofen, fest und stark gefügt,
Es loderte die Flamme hoch empor.
Und doch voll Freude waren die drei Knaben,
Wie sie dort waren in des Feuers Glut.
Sie sangen einen Vers, so klar und hell,
Als ob sie Engel wären aus dem Himmel
Und als ich zusah, schaut' ich noch den vierten,
Der brachte ihnen reichen, schönen Trost.
Ihr Antlitz strahlt in solchem Glanz, so rein!
Sie schienen Gottes Söhne selbst zu sein.

Druckfehler-Berichtigung:

Seite 39, Zeile 3 und 6 von unten, lies anstatt Bilhaam Bileam.






UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 045975858